

# In Belgien nach dem Kriege.

## II. Durch die Handelsstädte.

Es ist eigentlich eine Bekanntschaft, die herrlichen Handelsstädte so zu besuchen, wie wir es nicht einmal zu einem Zeit, die Automobilen schlagen doch eine langsamere Ganganart ein, etwas besser war es in Gent, wo es wenigstens zu einem Spaziergang in die malerische Altstadt gelang. Wie mühsam doch diese Städte auch heute noch sind! Man zählte vor dem Kriege 170,000 Einwohner. Seitdem sind zahlreiche, indes nur provisorische Abwanderungen von Arbeitern erfolgt, die in den den Deutschen systematisch ausgeträumten Fabriken

## Belm Kardinal Mercier in Mecheln.

Auf diese wirtschaftlichen Schwierigkeiten Belgiens hat uns niemand so eindringlich hingewiesen, wie der Kardinal Mercier, der uns im ergötzlichen Palais von Mecheln empfing. Vorst ist ein 194 prunkvolles Wort für die einfache Behausung dieses Kirchenfürsten, der, in Bezug auf die Wirtschaftlichen, hier, in Belgien, die besten Beispiele

## Heber Löwen nach Lüttich.

Der Preßensack, der schon so und soviel hundert Quadratkilometer demütigtes Land und demütigte Städte gefüllt hat, stellt zuweilen mit Schrecken fest, daß man sich auch gegen diesen Anblick abtun kann. Der Brandstich in Löwen kann nicht mit den Brandstichen von Ypern in Belgien oder von Reims und so vielen anderen Städten in Frankreich verglichen werden. Doch hier und umgriffen gleichzeitig auch in Lüttich, das wir später berühren, lernte man zuerst die Schrecken des modernen Krieges kennen. Schon fünf Jahre liegen diese Dinge zurück, und sie scheinen uns der Geschichte angehört. Aber alles liegt noch darnieder, und an Ort und Stelle hat man das Gefühl, als ob die Kriegsfelder erst gestern hier geblüht hätten. Man verzeihe das nicht, wenn man die Brandstiftung von Löwen und die Zerstörung von Dinant unter die alten Kriegsgeschichten räumen hört.



Das Rathaus in Löwen.

In Frankreich sagt man, daß die Wallonen die Südländer des Nordens sind. Man begeißelt diesen Ausdruck, wenn man die Wallonen feste feiern sieht. Die letzte Presse hat so lebenswürdig auf das Erscheinen der fremden Kollegen aufmerksam gemacht, daß man in jeder Dürft über den Charakter unserer Kolonialkolonne unterrichtet war. Und noch, in der Gegend von Lüttich, schreit die Presse populärer als je! Die Menschen wohnen dort so dicht beieinander wie sonst nirgend, und man stellt sich das Bild vor: das ganze Volk war auf der Straße, die siebe Schulung hatte sich um die Lehrer geschart und schwenkte die Fahnen. Alles schrie, und unter den mannigfachen Tönen dominierte der: „Es lebe die Presse, es lebe die Journalisten!“ Und das ging kilometerlang so weiter, ununterbrochen. Von all dem Lärm und Tonen spürte man keine Arme nach mehr. Wie erregend muß das Handeln eines Soldaten sein! Der Entschluß des der Presse für solche Empfänge ist noch ganz unbekannt. Wir alle waren nicht weniger überrascht als gefreut. Und alles wurde durch den Empfang in Lüttich selbst in den Schatten gestellt, wo die ganze Stadt auf den Beinen war, wo unsere mächtige Kolonne nicht mehr, auch nur im Schritt vorwärts zu kommen, und wo unsere Automobilen im Nu mit Blumen beladen waren. So sind Journalisten noch nirgend empfangen worden und noch länger wird man in den Preßkreisen daran denken: „In Lüttich war's...“

## In Fort Louvain.

Doch lassen wir uns durch diese lebenswichtigen Erinnerungen nicht aus der Reue lösen. Dem Eingang in die Stadt ging der Befehl des Forts, Konkrete voran. Man weiß, daß die Lütticher Forts nicht sowohl die Stadt schützen, als die Invasionsstraßen verteidigen sollten. Die Deutschen waren 1914 schon im Besitze der Stadt, als das große Offizier Louvain, in dem sich auch der Gouverneur, General Leman, aufhielt, noch verteidigt wurde. Ein Schuß mit einem Kleinmörser brachte schließlich das Hauptmunitionsdepot zur Explosion. Die Mörser schlugen durch alle Fronten, die ganze Festung lag in der Luft und bog die weißen Zäune. Der General Leman wurde von den Deutschen verwundet gefangen genommen. Nach heute bietet das Fort mit seinen gebrochenen Zementmauern und Panzerplatten einen schaurigen Anblick. Ein Initiationskomitee von Lüttich sammelt für ein Monument für die Verteidiger. Die Forts von Lüttich haben sich gegen die überlegene deutsche Artillerie nicht lange halten können, aber doch länger, als der Feind voraussehen konnte. Es resultierte daraus eine erste Verpflanzung für den Eingriff, die noch nicht mehr bestritten ist. So hat Frankreich und seiner Hauptstadt zugunsten. Man hat mit Recht gesagt, daß 1914 die Belagerung nicht zur Rettung von Paris beitrug. An dem Verbleib Belgiens hat das Festungsgebiet Lüttich seinen schönen Anteil.

(Spinnereien, Webereien, Metallurgie) keine Arbeit finden können. Brügge hat vielleicht unter dem Krieg noch mehr gelitten als Gent. Aber auch dort sieht man der Zukunft mit großer Zuversicht entgegen. Die Moral der Bevölkerung in Flandern ist ungeschwächt. Der Empfang, der den fremden Gästen bereitet wurde, war sehr herzlich. Ein Druck ist dem Lande gegeben, seitdem der Krieg günstig ausgefallen ist. Alles freut sich, daß die Zukunft des Vaterlandes hoffnungsvoll ist. Man hat wohl seine eigenen Wünsche und Fortschritt; aber man will sie mit Belgien im Rahmen des gemeinsamen Vaterlandes regeln. Es gibt eine förmliche Bewegung; aber sie hat innerpolitischen Charakter.

Der Weg von Gent nach Brüssel ist weit. Seit Wochen hatte es nicht geregnet, und wir fuhren fortwährend in einer heißen Staubwolke. Wir trafen mit lebhafter Bewilligung in der belgischen Hauptstadt ein, und der Bürgermeister Mag und die Stadtschreiber, die uns einen glänzenden Empfang vorbereiten hatten, mußten so mit uns vorlieb nehmen, wie wir waren. Schön waren wir nicht, nicht einmal die Holländer. Da half keine Unterquaste und kein Taschentuch; der Staub ließ mächtig auf die Nase gewirkt. Bürgermeister Mag ergab uns von den Kriegseiden seiner Stadt, rühmte den patriotischen Geist der Bevölkerung und verzog sich sehr selbst, der doch die hervorragende Rolle gespielt hat. Brüssel kann stolz auf seinen Bürgermeister sein. Er hat ungewöhnlich viel bürgerlichen Mut gezeigt.

Daß in der Hauptstadt mit den Vertretern der Behörden und mit den belgischen Kollegen etwas politisiert wurde, dürfte selbstverständlich sein. Wir wollten ganz kurz zusammenfassen, was wir aus verschiedenen Gesprächen und Zeitungsartikeln gemerkt haben. Die Belgier sind nicht zufrieden mit der Pariser Konferenz. Die Wahl von Gent zum Sitz der Weltergänzung hat einen Stadt zurückgelassen, der immer noch beunruhigt ist. Die Belgier schreiben die Niederlage Brüssels den Amerikanern, speziell Wilson zu. Dann sind die Belgier unzufrieden, daß die Schiedsverhandlungen von der Pariser Konferenz so wenig Erfolg gehabt haben. Die Pariser Konferenz hat es abgesehen, auf die holländische Regierung einen Druck auszuüben, und die Holländer lehnen die belgischen Wünsche ab. Nach der belgischen Seite hin wird eine Volksabstimmung über die Grenzen entschieden. Es gibt in Brüssel Leute, die meinen, die belgische Delegation hätte mehr erreichen können, wenn sie von Anfang an bestimmtere Forderungen aufgestellt hätte. Und der belgische Minister der Äußeren, Spaak, wird von dieser und jener Seite ziemlich heftig angegriffen. Aber die Stimmung an der Pariser Konferenz einigermaßen ernst, der verheißt sich die unüberwindlichen Schwierigkeiten nicht, die sich den belgischen Forderungen entgegenstellen, insbesondere gegenüber Holland, entgegenstellen. Belgien wird im ganzen von Deutschem etwa 5 Milliarden Schenkerzoll erhalten. Man hat uns Stellenfragen vorgelegt, die den von dem belgischen Lande erhaltenen Schenkerzoll von 5 Milliarden Schenkerzoll. Das eigentliche Geschäft in den belgischen Kreisen besteht in, daß Belgien die zu wenig erhält, was es infolge der

den Krieg hindurch ein Kampf geendet worden, der nicht wenig Mut und viel Geld erfordert. Der große baute Geheißliche, der vor uns steht, hat etwas von Kirchenfreier und viel vom Diplomaten. Seine dünnen Lippen umspiel, wenn er spricht, ein feines Lächeln. Kardinal Mercier hat ohne viele Worte deutlich zu verstehen, was er von den belgischen Willens und ihren Methoden hielt. Er kommt ins Freie, wenn er uns von der Widerstandskraft auch der einfachen seiner Schuldlosen erzählt, und nicht ohne Würdigung erzählt er uns von einer mütterlichen Frau, die ihm Mann, der in die Gefangenschaft fortgeschleppt wurde, zurück: „Unterzügen nicht!“ Doch Kardinal Mercier ist der Ansicht, daß die Kriegseiden nicht so hart waren, wie die Leiden der ersten Monate nach dem Waffenstillstand. Man litt unter der Arbeitslosigkeit. Belgien schlechte es an allem, an Rohmaterialien und an Maschinen. Und der Mühsamgang, auch der gezwungene, ist eine gefährliche Sache. Kardinal Mercier sprach mehr als Sozialpolitiker denn als Geistlicher zu uns. Er beschwor die Journalisten der Amerikaner und Engländer, ihren Lesern ja recht klar zu machen, daß Belgien auch arbeiten können und daß es dazu immer noch sehr viel notwendig hat. Dieser eifrige Geist von selbstig Jahren mag die Politik, die einen belgischen geht. Er machte auf unsere Journalisten, wo die Rationellen jedenfalls nicht in der Mehrheit waren, einen großen Eindruck, und seine kurze Ansprache wurde mit starkem Beifall aufgenommen. Der Kardinal begleitete seine Gäste noch in den Car-

Wohlkommen jeder Sonnenhahn. Der hier zum Hause will hin, Willkommen jeder gute Geist. Der hier im Hause sucht nach.

Wohlkommen jeder Sonnenhahn. Der hier zum Hause will hin, Willkommen jeder gute Geist. Der hier im Hause sucht nach.

Wohlkommen jeder Sonnenhahn. Der hier zum Hause will hin, Willkommen jeder gute Geist. Der hier im Hause sucht nach.

Wohlkommen jeder Sonnenhahn. Der hier zum Hause will hin, Willkommen jeder gute Geist. Der hier im Hause sucht nach.

Wohlkommen jeder Sonnenhahn. Der hier zum Hause will hin, Willkommen jeder gute Geist. Der hier im Hause sucht nach.

## Das Ewig-Wedeln.

Ein Beitrag zur Geschichte des Fortschritts der Menschheit.

Es lebe der Fortschritt! Er lebt nicht nur, er atmet und gedeiht, denn, lieber Leser, du zweifelst doch nicht daran, daß wir fortgeschritten, Ehrlich mal, da ist eine kleine Plauderei, die vor genau zweihundertundsechzig Jahren von einem Pariser Schriftsteller geschrieben wurde. Dies mal und dann mache die Klar, welche ungeheure Fortschritte wir in dieser Zeit doch gemacht haben. Der Herr aus Paris plaudert über die Frauen — natürlich, es gibt kein dankbarer Thema als die Frauen. Er erzählt:

Rechtlich war ich in einer Gesellschaft, wo ich mich recht gut unterhielt. Es waren dort Frauen von jedem Alter: eine von achtzig, eine von sechzig, eine von vierzig, die eine zwanzigjährige Niemand bei sich hatte.

Rechtlich war ich in einer Gesellschaft, wo ich mich recht gut unterhielt. Es waren dort Frauen von jedem Alter: eine von achtzig, eine von sechzig, eine von vierzig, die eine zwanzigjährige Niemand bei sich hatte.

Rechtlich war ich in einer Gesellschaft, wo ich mich recht gut unterhielt. Es waren dort Frauen von jedem Alter: eine von achtzig, eine von sechzig, eine von vierzig, die eine zwanzigjährige Niemand bei sich hatte.

Rechtlich war ich in einer Gesellschaft, wo ich mich recht gut unterhielt. Es waren dort Frauen von jedem Alter: eine von achtzig, eine von sechzig, eine von vierzig, die eine zwanzigjährige Niemand bei sich hatte.

Rechtlich war ich in einer Gesellschaft, wo ich mich recht gut unterhielt. Es waren dort Frauen von jedem Alter: eine von achtzig, eine von sechzig, eine von vierzig, die eine zwanzigjährige Niemand bei sich hatte.

## Das Ewig-Wedeln.

Ein Beitrag zur Geschichte des Fortschritts der Menschheit.

Es lebe der Fortschritt! Er lebt nicht nur, er atmet und gedeiht, denn, lieber Leser, du zweifelst doch nicht daran, daß wir fortgeschritten, Ehrlich mal, da ist eine kleine Plauderei, die vor genau zweihundertundsechzig Jahren von einem Pariser Schriftsteller geschrieben wurde. Dies mal und dann mache die Klar, welche ungeheure Fortschritte wir in dieser Zeit doch gemacht haben. Der Herr aus Paris plaudert über die Frauen — natürlich, es gibt kein dankbarer Thema als die Frauen. Er erzählt:

Rechtlich war ich in einer Gesellschaft, wo ich mich recht gut unterhielt. Es waren dort Frauen von jedem Alter: eine von achtzig, eine von sechzig, eine von vierzig, die eine zwanzigjährige Niemand bei sich hatte.

Rechtlich war ich in einer Gesellschaft, wo ich mich recht gut unterhielt. Es waren dort Frauen von jedem Alter: eine von achtzig, eine von sechzig, eine von vierzig, die eine zwanzigjährige Niemand bei sich hatte.

Rechtlich war ich in einer Gesellschaft, wo ich mich recht gut unterhielt. Es waren dort Frauen von jedem Alter: eine von achtzig, eine von sechzig, eine von vierzig, die eine zwanzigjährige Niemand bei sich hatte.

Rechtlich war ich in einer Gesellschaft, wo ich mich recht gut unterhielt. Es waren dort Frauen von jedem Alter: eine von achtzig, eine von sechzig, eine von vierzig, die eine zwanzigjährige Niemand bei sich hatte.

Rechtlich war ich in einer Gesellschaft, wo ich mich recht gut unterhielt. Es waren dort Frauen von jedem Alter: eine von achtzig, eine von sechzig, eine von vierzig, die eine zwanzigjährige Niemand bei sich hatte.

## Zukunftsländ.

Ein Beitrag zur Geschichte des Fortschritts der Menschheit.

Es lebe der Fortschritt! Er lebt nicht nur, er atmet und gedeiht, denn, lieber Leser, du zweifelst doch nicht daran, daß wir fortgeschritten, Ehrlich mal, da ist eine kleine Plauderei, die vor genau zweihundertundsechzig Jahren von einem Pariser Schriftsteller geschrieben wurde. Dies mal und dann mache die Klar, welche ungeheure Fortschritte wir in dieser Zeit doch gemacht haben. Der Herr aus Paris plaudert über die Frauen — natürlich, es gibt kein dankbarer Thema als die Frauen. Er erzählt:

Rechtlich war ich in einer Gesellschaft, wo ich mich recht gut unterhielt. Es waren dort Frauen von jedem Alter: eine von achtzig, eine von sechzig, eine von vierzig, die eine zwanzigjährige Niemand bei sich hatte.

Rechtlich war ich in einer Gesellschaft, wo ich mich recht gut unterhielt. Es waren dort Frauen von jedem Alter: eine von achtzig, eine von sechzig, eine von vierzig, die eine zwanzigjährige Niemand bei sich hatte.

Rechtlich war ich in einer Gesellschaft, wo ich mich recht gut unterhielt. Es waren dort Frauen von jedem Alter: eine von achtzig, eine von sechzig, eine von vierzig, die eine zwanzigjährige Niemand bei sich hatte.

Rechtlich war ich in einer Gesellschaft, wo ich mich recht gut unterhielt. Es waren dort Frauen von jedem Alter: eine von achtzig, eine von sechzig, eine von vierzig, die eine zwanzigjährige Niemand bei sich hatte.

Rechtlich war ich in einer Gesellschaft, wo ich mich recht gut unterhielt. Es waren dort Frauen von jedem Alter: eine von achtzig, eine von sechzig, eine von vierzig, die eine zwanzigjährige Niemand bei sich hatte.

## Zukunftsländ.

Ein Beitrag zur Geschichte des Fortschritts der Menschheit.

Es lebe der Fortschritt! Er lebt nicht nur, er atmet und gedeiht, denn, lieber Leser, du zweifelst doch nicht daran, daß wir fortgeschritten, Ehrlich mal, da ist eine kleine Plauderei, die vor genau zweihundertundsechzig Jahren von einem Pariser Schriftsteller geschrieben wurde. Dies mal und dann mache die Klar, welche ungeheure Fortschritte wir in dieser Zeit doch gemacht haben. Der Herr aus Paris plaudert über die Frauen — natürlich, es gibt kein dankbarer Thema als die Frauen. Er erzählt:

Rechtlich war ich in einer Gesellschaft, wo ich mich recht gut unterhielt. Es waren dort Frauen von jedem Alter: eine von achtzig, eine von sechzig, eine von vierzig, die eine zwanzigjährige Niemand bei sich hatte.

Rechtlich war ich in einer Gesellschaft, wo ich mich recht gut unterhielt. Es waren dort Frauen von jedem Alter: eine von achtzig, eine von sechzig, eine von vierzig, die eine zwanzigjährige Niemand bei sich hatte.

Rechtlich war ich in einer Gesellschaft, wo ich mich recht gut unterhielt. Es waren dort Frauen von jedem Alter: eine von achtzig, eine von sechzig, eine von vierzig, die eine zwanzigjährige Niemand bei sich hatte.

Rechtlich war ich in einer Gesellschaft, wo ich mich recht gut unterhielt. Es waren dort Frauen von jedem Alter: eine von achtzig, eine von sechzig, eine von vierzig, die eine zwanzigjährige Niemand bei sich hatte.

Rechtlich war ich in einer Gesellschaft, wo ich mich recht gut unterhielt. Es waren dort Frauen von jedem Alter: eine von achtzig, eine von sechzig, eine von vierzig, die eine zwanzigjährige Niemand bei sich hatte.